

Schneiders Brille



ROBERT SCHNEIDER

Schwarzweiß

Der Mann mit Hut wurde von Tag zu Tag ratloser. Die neue, gute Zeit brach nicht an, von welcher der Präsident der blauen Berge und grünen Seen gesprochen hatte. Die Menschen verlernten einander zu umarmen, obwohl die Gefahr gebannt war. Die Herzlichkeit wurde weniger, der Abstand größer. „Ein Pessimist ist aus dir geworden, du Mann mit Hut!“, rügte er sich beim Rasieren. „Einer, der alles schwarz sieht.“

Obwohl er sich vornahm, an seiner Einstellung zu arbeiten, wurde er nicht froh. Er bekam plötzlich Sehnsucht nach den Tagen, da er jung gewesen war.

„Was brauche ich, um wieder glücklich zu sein?“, fragte er sich, als er die Espressomaschine bediente. Er fand, dass es dazu keiner Espressomaschine bedurfte. Also beschloss er, Kaffee zu brühen wie früher, trug die Maschine in den Keller. Da vibrierte sein Handy. Das Display zeigte die Nummer seines ältesten Freundes, des Mannes mit Bart. Es klingelte vergeblich, weil unser Mann folgerte, dass Glückseligkeit auch mit einem Wählscheibentelefon zu finden sei. Die Erinnerung heimelte ihn an, wie er vor

dem Telefon mit Viertelanschluss gewartet hatte, bis es in der Leitung knackte und er endlich Iris anrufen konnte. Im Arbeitszimmer leuchtete ihm ein, dass man auch ohne Internet zuverlässig in die Welt blicken könne.

Im Folgenden beschaffte er sich auf Flohmärkten Leuchten in Kugelform, Schränke mit Spinnenfüßen, Nierentische und einen Sitzsack. Sogar die Türschlösser tauschte er gegen alte Schlösser aus. An Kleidung trug er nur noch Dreiteiler mit Einstecktuch.

Das aktuelle Fernsehen gab er auf, kaufte stattdessen Berge von DVDs mit Schwarzweißfilmen, sah sich alle Staffeln mit Erik Ode als Kommissar an und Graf Yoster gibt sich die Ehre. Wenn er nicht einschlafen konnte, lauschte er dem Funkverkehr von Apollo 11 und Mission Control.

Er wurde glücklich, das heißt: nicht ganz. Als er eines Morgens den Hut vom Kleiderhaken nahm, bemerkte er, dass er keine Farben mehr sehen konnte. Die Landschaft um ihn herum war nur noch schwarzweiß.

Da beschloss unser Mann, einen Augenarzt zu konsultieren.



Glück in Schwarzweiß:
Doch nicht das Richtige?

Foto: Science Photo Library

Für eine

Christine Flatz-Posch ist seit 20 Jahren das „Sprachrohr“ des Vorarlberger Kinderdorfs und sorgt dafür, dass Kinderrechte und -anliegen vermehrt wahrgenommen werden.

Christine ist seit jeher ein Freigeist: „Ich durfte schon früh die Diskussionssendung 'Club 2' anschauen, und zu Hause wurde viel und emotional debattiert“, so die gebürtige Bregenzerin. Ihr Interesse für politische und soziale Themen wurde dann in der Handelsakademie nur unzureichend gestillt. Und so findet auch in ihrem Tagebuch die Schulzeit nur ein einziges Mal Erwähnung: „Juhuu! Ich habe die Matura geschafft!“

Christine mag die „falsche Schule“ besucht haben, so manchem ihrer Lehrer streut sie aber noch heute Rosen: „Rückblickend waren es kritische Personen, die mich in meinen Talenten bestärkten und nicht versuchten, meine emotionale und vorlaute Art im Keim zu ersticken.“

Beruflich fand sie dann schnell eine Aufgabe, in der Kontaktfreudigkeit und eine gewisse Frechheit von großem Vorteil waren: als Redakteurin beim „Wann & Wo“. „Erst machte ich viel im Society-Bereich. Ich habe mich jedoch bald auf soziale, gesellschaftliche und kulturelle Themen verlegt und mit meiner 'linken' Haltung und meiner Vorliebe für Underdogs den Chefredakteur zur Verzweiflung gebracht. Aber unter Strich entstanden so spannende Geschichten – und ich lernte interessante Menschen kennen.“

Einer dieser Menschen war der Kinderdorf-Chef Christoph Hackspiel, der ihrem Leben eine entscheidende Wendung geben sollte: „Ich studierte Soziologie, da ich mein Wissen darüber, wie Gesellschaft, Sozialver-



Christines Kaleidoskop aus der Initiative „Wir KINDER VORARLBERG!“ versinnbildlicht, wie viele Facetten und Perspektiven Kinder haben – und haben sollten...

etwas bessere Welt



Portrait

RAIMUND JÄGER

halten und Zusammenleben funktionieren, vertiefen wollte, als mich Christoph fragte, ob ich denn nicht die Öffentlichkeitsarbeit fürs Vorarlberger Kinderdorf übernehmen wolle.“

Ein rundes Jubiläum für die „Queen of Words“

Christine wollte und hat diese Entscheidung nie bereut. „Ich kann mein Studium, meine Erfahrungen und mein Engagement in einem sinnstiftenden Umfeld zur Geltung bringen. Mein Job ist tatsächlich ein Spitzenjob, weil ich mit meiner Arbeit dazu beitragen kann, die Welt – für Kinder – etwas besser zu machen.“

Neben der umfangreichen Presse-, PR- und Social Media-Arbeit gestaltete Christine zahlreiche Aktionen federführend mit, etwa den „Kinderrechte-Flashmob“, das Buch „Kindheit(en) in Vorarlberg“, den Blog „Wir KINDER VORARLBERG!“ und vieles mehr.

Kein Wunder also, dass die mit Schuldirektor Bernhard Posch verheiratete Mutter von zwei Kindern im Teenager-Alter zu ihrem 20-jährigen Dienstjubiläum als „Queen of Words des Kinderdorfs“ geadelt wurde. Was man gerne macht, macht man eben auch gut: „Um mit dem großen Pädagogen Pestalozzi zu sprechen: Meine Arbeit fordert Kopf, Herz und Hand. Und ich liebe sie, denn jedes Kind in Vorarlberg soll die Chance bekommen, zu zeigen, was in ihm steckt.“



Fotos: Mathis Fotografie